

nicht mehr von einer „Stadterhebung“ sprechen, die unbekannt ist, weil sie nicht in dieser Form stattfand. Aber das sind, wie gesagt, Randbemerkungen. Die anregende, gründliche und aufschlußreiche Arbeit verdient unsere volle Anerkennung. *Wu*

Gerd Wunder: Die Stuttgarter Steuerliste von 1545. Stuttgart, Ernst Klett, 1974 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart²⁶).

Welch wertvolle Quelle für die Bevölkerungsgeschichte Steuerlisten sind, hat der Verfasser schon in dem unter Mitwirkung von Georg Lenckner von ihm bearbeiteten umfangreichen Werk über „Die Bürgerschaft der Reichsstadt Hall von 1395-1600“ (Württ. Geschichtsquellen Bd. 25, Stuttgart 1956) gezeigt. Nun hat er auch für die Landeshauptstadt die Türkensteuerliste von 1545 als die älteste erhaltene (nachdem die früheren Stuttgarter Steuerlisten ebenso wie die Türkensteuerliste von 1542 im Zweiten Weltkrieg verbrannt sind) vollständige Aufzählung aller Stuttgarter Haushaltungen veröffentlicht und ihren Inhalt sowohl wirtschaftsgeschichtlich ausgewertet als auch für die personengeschichtliche Forschung aufbereitet. Es handelt sich um die Namenliste über den Einzug der vom Reichstag in Speyer 1544 beschlossenen Sondersteuer, wonach jeder Bürger oder Erwerbstätige im Reich zur Abwehr des „alt bösen Feinds“ der Christenheit $\frac{1}{2}$ % seines Vermögens oder ein Sechzigstel seines Jahreseinkommens zu zahlen hatte.

Aus ihr ergeben sich für Stuttgart 1283 Vermögenssteuerzahler sowie 415 Knechte und Mägde, für die der Stuttgarter Verwaltung ebenfalls unterstehenden Nachbarorte Gablenberg, Heschlach mit Böhmisreute, Kaltental und Gaisburg 123 Steuerzahler, dazu 26 Knechte und Mägde. Da die Zahl der in einem Haushalt lebenden Personen nicht genannt ist, kann aus der Steuerliste die Einwohnerzahl der Stadt nur schätzungsweise ermittelt werden, wobei die von K.O. Bull errechnete Zahl von 5582 Einwohnern Stuttgarts im Jahre 1545 dem Verfasser am einleuchtendsten erscheint. Als Ergebnis der Untersuchung, auf die hier im einzelnen nicht eingegangen werden kann, zeigt sich, daß Stuttgart allen anderen Städten des Herzogtums an Einwohnerzahl und Vermögen weit voransteht, während die Reichsstädte ihr an Bedeutung vergleichbar sind (Hall) oder sie deutlich übertreffen (Konstanz).

Daß dieses „Stuttgarter Einwohnerbuch von 1545“, das anderthalb Jahrzehnte vor dem Beginn der Kirchenbücher liegt (Ehebuch 1558, Taufbuch 1560), höchst wertvoll für die Personen- und Familiengeschichte ist, versteht sich von selbst. Am Beispiel des Chronisten und Ratsherrn Sebastian Küng (Die Chronik des Stuttgarter Ratsherrn Sebastian Küng. Bearb. von Ingrid Karin Sommer, = Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart, Bd. 24, Stuttgart, 1971) hat der Verfasser dies eindrucksvoll aufgezeigt. Besonders verdienstlich ist, daß im Verzeichnis der Personennamen Zusätze aus anderen Quellen über die betreffende Person beigelegt sind, auch über die Herkunftsorte, und daß Listen der männlichen Vornamen, der Berufe, Ämter und Titel sowie der Ortsnamen die Auswertung erleichtern.

Mit dieser Veröffentlichung ist eine Quelle zugänglich gemacht worden, die zahlreiche Untersuchungen, und zwar auch über andere Städte, insofern sie den Vergleich mit den Verhältnissen in der Hauptstadt des Herzogtums Württemberg ermöglicht, befruchten wird. *Hans-Ulrich Fhr. v. Rueprecht*

Otto Borst: Die Esslinger Altstadt. Materialien zu ihrer Erneuerung. Stuttgart: W. Kohlhammer, 1972. 80 S., 8 Tafeln, Karten, Schaubilder und Diagramme. DM 32,-

Wie schon aus dem Untertitel hervorgeht, will Borst mit diesem Werk den Esslingern Materialien zur Erneuerung ihrer Altstadt an die Hand geben. Es wäre ein Buch nur für Esslinger – wenn nicht vieles in der Geschichte, Entwicklung und Gestaltung dieser Stadt zum Vergleich mit anderen Städten reizen würde. Besonders interessant sind die letzten 200 Jahre, in denen die Stadt immer mehr in den Schatten der nahen Großstadt

Stuttgart gerät, während sie sich andererseits zur bedeutenden Industriestadt entwickelt. Borst zeigt unter anderem auf, wie Esslingen mit Beginn des Eisenbahnzeitalters in den Verkehrsraum Stuttgart gerät und gegen den kulturellen, gesellschaftlichen und geschäftlichen Sog der großen Nachbarstadt zu kämpfen hat. Schon 1870 gab es einen Antrag im Gemeinderat, man solle die Bevölkerung von der Einkaufsfahrt nach Stuttgart abhalten. Dieses Thema ist auch heute noch aktuell. Durch immer schnellere und bessere Verkehrsverbindungen rücken auch Städte zusammen, die bisher wenig miteinander zu tun hatten. Die möglichen Konsequenzen werden am Beispiel Esslingen in vielschichtiger Weise deutlich.

Daß Borst in allen Bereichen den Vergleich mit anderen Städten sucht, macht vieles an diesem Buch auch für Nicht-Esslinger interessant. Leider wird selbst mancher aufmerksame Esslinger mit den schier endlosen Aufzählungen von Straßen und Hausnummern im Text über das Esslinger Bürgerhaus wenig anfangen können. Fotos, Skizzen und eine übersichtliche Auflistung der Einzelbauten mit ihren Besonderheiten hätten eigentlich erst die anspruchsvolle Gestaltung des Bandes gerechtfertigt und ihn für eine größere Leserschaft auch außerhalb Esslingens lohnender gemacht. Recht anschaulich ausgestattet ist der sozialtopografische und stadtsoziologische Teil; Karten, Diagramme und Schaubilder erlauben einen schnellen Einblick. Im Ganzen gesehen ist das Buch eine bemerkenswert umfangreiche und komplexe, wenn auch nicht immer leicht lesbare Darstellung einer alten Stadt.

GünterMann

Karl Bruder: Heimatgeschichtliche Aufsätze und Vorträge. (Stuttgart) 1974. 248 S. Unser Mitarbeiter Karl Bruder in Backnang (1887-1968) war nicht nur ein ausgezeichneter Kenner der Geschichte von Backnang und ihrer Umgebung, er hat im Lauf der Zeit auch in zahlreichen Zeitungsaufsätzen von der Vorgeschichte bis zur Einweihung des neuen Gymnasiums über diese Geschichte berichtet. Es ist erfreulich, daß diese Beiträge nunmehr in einem ansprechenden Band vorliegen. Zwei der Beiträge stammen übrigens aus den Jahrbüchern Württembergisch Franken (1955 und 1963). Im wesentlichen ist das, was er damals ausführte, heute noch gültig; vielleicht würde man bei der Kirchenreformbewegung des 11. Jahrhunderts jetzt weniger Cluny als die Lothringer Reform betonen; aber die besondere Fähigkeit des Verfassers lag darin, örtliche Einzelheiten in das Gefüge der größeren Geschichte hineinzustellen. Die Fülle des dargebotenen Materials, das weit über den Backnanger Bereich hinausgeht (vgl. z.B. „Die Schatzgräber zwischen Murr und Kocher“), läßt den Leser bedauern, daß dem Band kein Namensregister beigegeben wurde. Jeder Geschichts- und Heimatfreund wird die vielseitigen und ansprechenden Beiträge mit Gewinn lesen.

Wu

Reinhard Zeese: Die Talentwicklung von Kocher und Jagst im Keuperbergland. Flußgeschichte als Beitrag zur Deutung der Schichtstufenmorphogenese. Tübinger Geographische Studien 49, 1972, 121 S. Vgl. dieses Jahrbuch S. 181.

Ein beliebtes Thema süddeutscher Landschaftsgeschichte ist der „Kampf“ um die Wasserscheide zwischen Donau und Rhein und in diesem Zusammenhang die Talbildung im Kocher- und Jagstgebiet. Man weiß, daß Kocher und Jagst einst nach Süden abflossen, wie die Mündungswinkel der Nebenflüsse noch zeigen; als Beweis werden auch immer wieder die Goldshöfer Sande, rötlichgelbe Sandablagerungen am Oberlauf von Kocher, Jagst und Bühler herangezogen. Wer den derzeitigen Stand der wissenschaftlichen Diskussion kennenlernen will, für den ist die ausgezeichnete Studie von Reinhard Zeese unentbehrlich. Er findet dort eine genaue Katalogisierung und Systematisierung der Terrassen von Kocher und Jagst im Keuperbergland und ebenso der Goldshöfer Sande. Die Ergebnisse, die Zeese übersichtlich vorlegt, beruhen auf einer mit vielfältigen Methoden arbeitenden Analyse der Herkunft und Zusammensetzung der Schotter und Sande. Die Beziehungen der Terrassen und Schichten zueinander